

- Die KBV schließe in ihre Diagnose nur sich selbst ein. Heute brauche man eine andere Therapie als nur mehr Ärzte. Immer noch sei das Versorgungsgesetz im Vergleich zu seiner Wirkung viel zu teuer – „Money for nothing“.

■ HIGH LIGHTS

Andreas Meusch, Moral Hazard in der gesetzlichen Krankenversicherung in politikwissenschaftlicher Perspektive



Veröffentlicht ein in der gesundheitspolitischen Szene allseits bekannter Manager einer Krankenkasse ein Buch, zumal seine Dissertation, und dann noch mit dem Thema „Moral Hazard in der gesetzlichen Krankenversicherung in politikwissenschaftlicher Perspektive“, macht allein schon das Faktum neugierig.

Um es gleich vorweg zu sagen – die über 400 Seiten sind keine leichte Kost für einen Strandurlaub. Sie zu lesen, ist harte Arbeit – aber, es lohnt sich allemal, dieses Buch in Ruhe durchzuarbeiten und mit Andreas Meusch den Perspektivwechsel von der (erstaunlicherweise) im Gesundheitswesen heute immer noch dominierenden gesundheitsökonomischen zu einer gesundheitspolitikwissenschaftlichen Betrachtung zu vollziehen.

Zunächst einmal ist diese Arbeit eine wissenschaftlich saubere Arbeit (heute schon ein Wert an sich) mit einer Vielzahl von Zitaten und Verweisen, insgesamt mit 1441 (!) Fußnoten, detailliert, mit einer Vielzahl treffender, interessanter Befunderhebungen und Beispiele aus dem real existierenden Gesundheitswesen – eine Fundgrube für Leser und künftige wissenschaftliche Ausarbeitungen. Auch das umfassende Literaturverzeichnis wird zukünftigen Arbeiten vieles erleichtern.

Wie in einer Dissertation üblich, legt der Autor seine theoretischen Grundlagen explizit und ausführlich dar: Systemtheorie, bzw. Kommunikationstheorie nach Luhmann, Principal Agent Theorie, Governance Forschung, konstitutionelle Ökonomie und Komplexitätstheorie. Sie bieten dem Autor ein bewährtes, breites theoretisches und nicht zuletzt auch methodisches Fundament.

Andreas Meuschs erklärtes Ziel ist, die in anderen Bereichen längst hoffähige fundamentale Ökonomismuskritik mit dem nachvollziehbaren Vorwurf der Wirklichkeitsferne und unzulässiger Reduzierung des Menschen auf einen homo oeconomicus auch für das Gesundheitswesen zu reklamieren, denn dieses wird theoretisch immer noch weitgehend von der Ökonomie beherrscht und nimmt keinen Diskurs mit anderen Wissenschaften auf.

Eine Frage der Interpretations- und Beratungsmacht? Oder stehen ökonomische Interessen dahinter, die die Ökonomie zu ihrem Büttel macht? Diese Fragen stellt der Autor freundlicher Weise nicht, sondern proklamiert eine neue, eine politikwissenschaftliche Perspektive.

Welcher Untersuchungsgegenstand eignet sich besser dazu als Moral Hazard, die Einengung in alt-ökonomische Betrachtungsweisen zu durchbrechen, schlicht weil diese insuffizient sind, um das Phänomen, aber auch die Begrenztheit des Phänomens zu erklären.

Der Autor scheut auch nicht davor zurück, Moral Hazard Definitionen und deren Erweiterungen praktisch nutzbar zu machen, obwohl er Moral Hazard in der Realität als amorphes Phänomen erkennt. Erklärtes Ziel der Arbeit ist zu fragen, „wie das im SGB V kodifizierte System der gesetzlichen Krankenversicherung den Anreiz für die Akteure, Moral Hazard zu praktizieren, fördert oder ihm entgegenwirkt. Die Analyse erfolgt auf der Metaebene, der Ebene der politischen Steuerung.“ (S. 40)

Hier zeigt sich schon zu Beginn eine der Stärken der Arbeit: Sie verlässt immer wieder die theoretische Ebene, um sich der konkreten Realität zu stellen und die Theorie durch den Praxischeck zu jagen. So wird die Arbeit nie langweilig, denn man stößt immer wieder auf neue, spannende Fakten, die unter dem Gesichtspunkt Moral Hazard miteinander verknüpft werden.

Die System- bzw. Kommunikationstheorie gibt Andreas Meusch die notwendigen Untersuchungsmethoden an die Hand, mit denen er schnell nachweisen kann, dass weder Recht noch ökonomische Anreize geeignete Kommunikationsmittel für die Steuerung des Gesundheitswesens sind, zumal wenn additive, z.T. sogar adverse Subsysteme unterschiedlich Kommunikation pflegen und mit unterschiedlichen Kommunikationsmitteln agieren. Das Gesundheitssystem habe kein

eigenes Kommunikationsmittel, die verwendeten seien aus unterschiedlichen Bereichen entlehnt und zu einer Kommunikation untereinander, wenn überhaupt, nur bedingt geeignet.

Das eigentliche Ziel der GKV, wie im SGB V definiert, verliere sich dabei aus den Augen und diffundiere, weil es anderen Subzielen untergeordnet werde.

Die einzelnen theoretischen Schritte und ihre praktische Umsetzung nachzuvollziehen, würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen, nur so viel sei dazu noch bemerkt:

Andreas Meusch unterzieht sich einem langen, für ihn gelegentlich steinigen Ritt durch das Gesundheitssystem, untersucht Trends, Mythen und Sagen, Transzendenzansprüche, die Reformpolitik der Jahre ab 1977, bereitet den historischen Hintergrund auf, betrachtet Moral Hazard Anreize für Versicherte, für Ärzte, für Krankenhäuser, für Krankenkassen, die Steuerung in der Arzneimittelversorgung (Dominanz eines Marktes, der keiner sei und von der Pharmaindustrie dominiert werde, S. 398 ff.) und kommt immer wieder zu dem gleichen Schluss – platt formuliert: Mit Gesetzen und wirtschaftlichen Anreizen allein lässt sich das Gesundheitswesen nicht steuern. Es würden immer nur neue, andere Anreize für Moral Hazard gesetzt und das gerade in einer Phase, in der das System ordnungspolitisch zwischen Korporatismus (dessen Voraussetzung die Befolgung staatlicher Normen und eine gemeinsame Sinndeutung sei, S. 264), zwischen Wettbewerb und (Pseudo)- Markt floate und letztlich mit sich unter dem Druck des Ökonomismus verändernden Rollenbildern- und mustern stehe.

Verkürzt und nicht ganz korrekt formuliert, entsteht ein struktureller Moral Hazard, wenn das bestehende Regelwerk ein Moral-Hazard-Verhalten forciert und nicht verhindert.

Andreas Meusch erweitert seine theoretische und methodische Basis, bleibt aber nicht bei der reinen Analyse stehen.

Sein Remedium: die Kommunikation und das Kommunikationsverhalten verbessern, Transparenz schaffen, Public Reporting (die strukturierte öffentliche Information), z.B. Patientensouveränität als Vermeidung von Moral Hazard Strategien (S. 210 ff.).

„Es konnte gezeigt werden, dass es der Komplexität von Verhalten der Akteure im Gesundheitswesen nicht gerecht wird, grundsätzlich ökonomische Rationalitätä-

ten als Verhalten dominierend zu unterstellen [...] Die Preise erfüllen nicht ihre Funktion [...]“ (S. 262 ff.) und auch die Sinnhaftigkeit eines Morbi-RSA wird in Frage gestellt (S. 323).

Ein Fazit:

„Die wichtigste Einsicht dieser Arbeit ist deshalb, dass man der Komplexität der Probleme keinesfalls gerecht wird und Lösungen strukturell unwahrscheinlich werden, wenn man das Gesundheitswesen ausschließlich als Markt betrachtet.“ (S. 438)

Im Laufe der Lektüre beschleicht den Leser immer wieder der Gedanke, dass es beinahe ein Wunder ist, dass unser Gesundheitswesen immer noch nicht zusammengebrochen und bezahlbar geblieben ist. Vielleicht ist es im Sinn der Chaostheorie ein sich selbst immer wieder organisierendes Chaos, und zwar trotz der Eingriffe der Politik?

Sind die geschilderten Formen nachweisbaren Moral Hazards eine zwangsläufige Konsequenz unserer eigennützigen anthropologischen Disposition, die letztlich die Oberhand über Erziehung zu Moral und der Vermittlung jedweden Ethos behält?

Andreas Meusch vertritt eine viel philanthropischere These:

Es seien Ausnahmen, dass Versicherte sich in die soziale Hängematte legten, dass Ärzte nur den Regeln der Vergütung folgten, Krankenkassen nur nach dem Morbi-RSA schielten. Die Reduzierung von Moral Hazard Verhalten wie die Steuerung des Gesundheitswesens seien eine anspruchsvolle Form des Komplexitätsmanagements. Dazu gehöre auch die Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit der Akteure adaptiver und auch adverser Subsysteme des Gesundheitswesens.

Am Ende seiner Dissertation verweist Andreas Meusch einige ungeklärte Fragen, wie ganz zum Schluss die Möglichkeiten des Antizipierens der Komplexmanagementsteuerung des Gesundheitswesens an die weitere Forschung.

Damit drängt er den Leser in neue Überlegungen – was könnte die Spieltheorie in ihren neueren Ausprägungen, was die modernste Chaostheorie, etc., alles IT-gestützt, dazu leisten?

Andreas Meusch eröffnet neuen Sichtweisen und damit Handlungsweisen Raum.

Auch die Politik wird sich mit seinen Forschungsergebnissen auseinandersetzen müssen, will sie nicht nur plumpe Klientelversorgungspolitik betreiben.

Auch gegenüber der Politik verzichtet der Autor auf den gehobenen Zeigefinger, was dieser die Beschäftigung mit seinen Forschungsergebnissen erheblich erleichtern dürfte.

Dieses hervorragende Buch sei nicht nur Lesern mit Systemkenntnis, sondern auch gerade „Einsteigern“ im Gesundheitswesen als Erweiterung des Kanons an Pflichtlektüre anempfohlen, weil es zeigt, dass man angesichts der Realität nicht in Pessimismus und Defätismus verfallen muss, aber auch, weil mit jahrelanger Erfahrung und akribischem Fleiß Grundwissen, Historie und Details zusammengetragen wurden, die man in dieser Form sonst nirgendwo findet. Aber vor allem eröffnet er eine geisteswissenschaftliche, eine politikwissenschaftliche, nicht zuletzt auch kommunikationstheoretische Betrachtungsweise auf das Gesundheitswesen. Dieser Paradigmenwechsel war längst überfällig.

Andreas Meusch, Moral Hazard in der gesetzlichen Krankenversicherung in politikwissenschaftlicher Perspektive, Baden-Baden 2011 (Nomos)



Impressum

ISSN 1614-029X 8. Jahrgang 2011

Herausgeber: Dr. Andreas Lehr, Dr. Jutta Visarius • Loeschckestr. 37, 53129 Bonn, Tel. 02 28 – 6 19 59 25, Fax. 02 28 – 6 19 59 26, e-mail: highlights@letv-verlag.de

Redaktion: Dr. Andreas Lehr, Dr. Jutta Visarius, Julian Visarius M.A., Maïke van Delden M.A. • Luisenstr. 41, 10117 Berlin, Tel. 0 30 – 22 60 56 84, Fax. 0 30 – 20 67 46 43, Mobil. 01 71 – 6 46 57 00 oder 01 71 – 4 84 77 73, e-mail: highlights@letv-verlag.de

Crossmedia Internetplattform: www.letv-verlag.de

Satz und Layout: activisual, zum Steimel 1, 53773 Hennef, Tel. 0 22 42 – 86 85 68, Fax. 0 22 42 – 86 85 69, e-mail: post@activisual.de

Sämtliche Nutzungsrechte an den highlights liegen beim L(et)V Verlag. Jegliche Nutzung, insbesondere die Vervielfältigung, Verbreitung, öffentliche Wiedergabe oder öffentliche Zugänglichmachung ist ohne die vorherige schriftliche Einwilligung des L(et)V Verlags unzulässig.



LetV Verlag GmbH